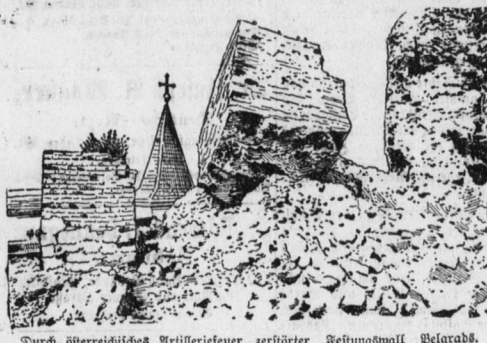




Ein von den Russen niedergebranntes Rittergut d. Tannenberg



Durch österreichische Artilleriefire gerüsteter Festungswall Belgrads.

Die Emden-Mascherade.

Wie sich England den tapferen deutschen Kreuzer vorstellte.

Im vorigen Jahrhundert lebte in England ein Kapitän Morryat, der außerordentlich lebensfrische Seemannsgeschichten schrieb, die der Flotte zahllose junge Leute guttiefen, weil das Privatleben, d. h. das staatlich gebilligte Seeräuberleben, darin so verlockend geschildert war. Die Engländer nahmen aber mit der ihnen eigenen Selbstüberhebung an, daß nur englische Seeleute dieses Handwerk verstehen könnten, und da es sich in früheren Kriegen als recht einbringlich erwiesen hatte, so widersprachen sie einem Beschluß der Mächte in Haag, die Raufschifferei von der Pest der offiziellen Seeräuberei im Kriege zu befreien. Nun kam der Krieg, und bald machte der Name eines kleinen deutschen Kreuzers „Emden“ in allen Zeitungen der Welt. Kein englisches Handelschiff schien sicher vor ihm im Stillen Ocean. In London lobte man, und die Regierung ließ siebzehn Kreuzer auf der Mittelmeerfahrt machen. Der letzte Streich der „Emden“ bestand darin, daß sie, durch einen falschen Schornstein unkenntlich gemacht, in einen feindlichen Hafen einlief und einen russischen Kreuzer sowie ein französisches Torpedoboot in den Grund bohrte. Wenn man nun auch in England dadurch nicht mißhergestimmt wurde, so sahen wir doch den Zeichner des Daily Mirror sich über die „Emden“ oder vielmehr über die durch sie geschädigten Engländer lustig machen. Einmal erscheint sie mit zehn Schornsteinen und den Flaggen aller Flottenmächte. Nur die drei wirklichen Schornsteine der „Emden“ dampfen. Im nächsten Wiede hat der Kapitän aus dem Dampfer einen Walfisch gemacht, wie sie sich ja auch noch beim Promontorium von Schantung, wenigstens im Winter, zeigen. Man sieht hier dort die üblichen Wasserfäulen aus Schnäufen, und diese kommen auf dem Wiede des englischen tomschen Zeichners aus dem Rücken des Pseudowalfisches. Die Geschlinge, die in englischen Hundstagenemannsbericht-

ten eine große Rolle spielt, fehlt auch nicht. Sie zeigt ein freundliches Lächeln, aber ein boshaftes Auge. Endlich sehen wir eine Verklebung, die uns auf den ersten Blick als zu sinnlich erscheinen muß, die Verklebung als Eisberg. Wir können den Zeichner aber entschuldigen, denn seinem Eisberg hat offenbar einer der im Wasser stehenden Verteidigungstürme von Spithhead bei Portsmouth zum Modell gedient. Diese runden Türme, die schachbrettartig in weiße und schwarze Mischflächen eingeteilt sind, haben für die modernen Schiffgeschütze nicht die geringste Widerstandskraft.

Füßler Kutschke.

Am 70. Geburtstag des Verfassers des „Napoliun“-Liedes.

In diesen Tagen, wo die Erinnerungen an die Kriegszeit von 1870 immer wieder wach werden, kann es natürlich nicht gleichgültig lassen, daß „Füßler Kutschke“ seinen 70. Geburtstag begangen hat, der Mann, der das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, das allbekannte Lied „Was kraucht dort in dem Busch“ erfunden zu haben. Diesen Mann, der in Breslau lebende Gottlieb Hoffmann-Kutschke, ist der Verfasser noch vieler anderer Gedichte, die den volkstümlichen Ton angeschlossen und gesammelt in mehreren Auflagen erschienen sind. Das Napoliunlied dichtete er nach seiner Angabe auf französischem Boden vor dem Feind als Grenadier am 3. August 1870 nachts auf Vorposten. Im deutsch-französischen Krieg nannten ihn seine Vorgesetzten Kutschke, und unter diesem seinem Dichternamen wurden ihm auch aus der Heimat dankbare Briefe und Liebesgaben gesandt. Im Jahre 1899 wurde ihm und seiner Familie die Erlaubnis verliehen, den Doppelnamen Hoffmann-Kutschke zu führen. Von Fürsten, hohen Militärs, Städten und Kriegervereinen erhielt er zahlreiche Anerkennungen. Hoffmann-

Kutschke ist ein Sohn der Kunst, wo er in See geboren wurde. Gottlieb Hoffmann dichtete schon als Knabe, aber das Geschick ließ ihn, der ein ärmlicher Jugend verlebte, Wälder werden. Er arbeitete dann auf der Wollschifferei in Wapern und Defersfeld, nahm am Feldzug 1866 teil und wurde 1870 bei Sedan verwundet. Er war dann Stationsassistent in Breslau. 1898 trat er in den Ruhestand, aber nicht als Dichter — ein Beruf, den er noch heute mit vielem Erfolg ausübt. Auf Gastspielreisen trägt Hoffmann-Kutschke auch seine eigenen Dichtungen vor.

Sein Anspruch auf die Autorschaft des Liedes vom buschtrauenden Napoliun ist in früheren Jahren nicht ganz unumstritten geblieben, ja er hat schon Anlaß zu ernsthaften literarischen Unterredungen gegeben, wie vor zehn Jahren, wo Prof. Dr. H. Unbehend die Kutschke-Frage einer eingehenden Prüfung unterwarf. In einem vor drei Jahren zu Berlin gehaltenen Vortrag, nach welchem Hoffmann-Kutschke selbst zu Worte kam, wurde der Fall von Prof. Dr. W. Machig wie folgt erörtert: „Von den vielen sogenannten Kutschke-Liedern haben nur zwei besondere Ver-



Hoffmann-Kutschke im Jahre 1871.

breitung gefunden; das eine von Pastor Viktorius verfaßt, das andere von unserem Breslauer Mitbürger Hoffmann. Die ersten zwei Zeilen: Was kraucht da in dem Busch herum? Ich glaub', es ist Napoliun! haben beide gemeinsam; nach diese Verse waren schon 1813 als Spottverse auf Na-

bei Weihenburg auf Vorposten stand, und spornte dann mit seinem Sang die Kameraden draußen im Felde zum müßigen Kampfe an. So ist es erklärlich, daß sein Lied später in der Heimat bekannt wurde, als das des Pastors, der es schnell in einem Mecklenburger Blatt hatte drucken lassen.

Woher kommt nun aber der Name „Kutschke“, und wer ist darunter zu verstehen? Das ist der große Streit. Der Name Kutschke erschien zuerst in einer kurzen Siegesnachricht eines Berichters des „Dahmeim“, der aber später auf die Anfrage, wer Kutschke sei, bekannte, daß er den Namen Kutschke sowohl wie den ganzen Bericht erfunden habe. Aber das nützte nicht mehr; der Name klang dem Ohr wahrscheinlich so angenehm, daß bald andere Blätter auch von einem „Füßler Kutschke“ zu berichten wußten, als von einem humorvollen, dichterischen Krieger. Und so ist es begründet, daß Pastor Viktorius, als er nach einem Titel für sein Lied suchte, es vielfach „Kutschke-Lied“ nannte. Daß dies wirklich so ist, hat er selbst, und später auch seine Tochter bestätigt. Mit Hoffmann aber steht es ganz anders. Wie er erzählt und etwa zwanzig Mitkämpfer bezeugen, führte er in seiner Kompanie allgemein den Namen „August Kutschke“ als Spitznamen. Als er in Wolmirstedt im Vogarett lag, war er sofort wieder der „Kutschke“. Allerlei Briefe und Sendungen wurden an den „Füßler Kutschke in Wolmirstedt“ gerichtet und viele Leute kamen, um den verwundeten Kutschke zu besuchen. Schließlich steht in seinem Reisebuch vom 13. September 1871 ausdrücklich vorgemerkt, daß „Inhaber als Dichter, bezw. Schriftsteller den Namen Füßler August Kutschke führt“. Da wir von einem Spitznamen „Kutschke“ des Pastors Viktorius aber nicht das geringste hören, so ist wohl unzweifelhaft, daß Hoffmann allein der berechtigte Träger des Namens „Kutschke“ ist. So ist ihm auch am 15. März 1899 die Erlaubnis zur Führung des Doppelnamens Hoffmann-Kutschke erteilt worden.

Für die Beliebtheit des Kutschke-Liedes, seine Verbreitung namentlich in den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege, spricht der Umstand, daß das Lied in zahlreiche fremde Sprachen umgebildet worden.



Wachposten im Felde.



Verteilung von Liebesgaben an die Truppen.

polen I. allgemein bekannt. Der Wortlaut des übrigen Teiles der beiden Lieder ist sonst wesentlich verschiedene, ebenso auch die Entstehung. Viktorius, der damals, anno 1870, bereits 60 Jahre alt war, dichtete sein Wert in seiner Schreibstube, von den Siegesnachrichten dazu begeistert; Hoffmann verfaßte sein Gedicht bereits zwei Wochen früher, am 4. August 1870, als er nächstherweise:

„Qui rode dans le huisson? Je crois que c'est Napoleon. Que veut-il donc? Que fait-il la? Cam'rades, chassez-le, hurra!“

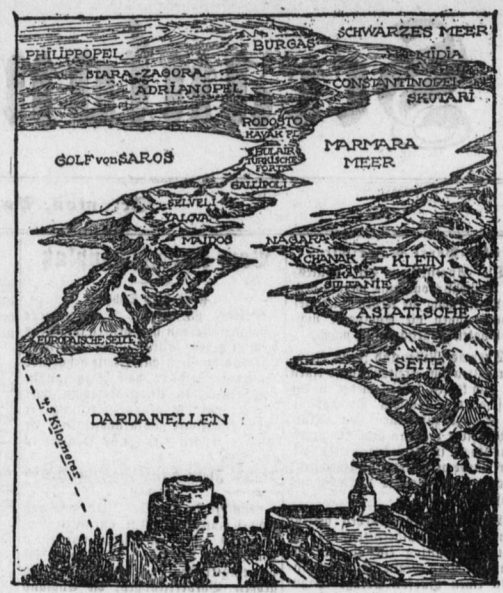
Auf Englisch nimmt sich das so aus:



Portrait aus den jüngsten Jahren.

What's prowling in you bush? Hum, hum! Methinks, it is Napoleon. What's he about? He prowls enough. Up then, ye comrades, turn him off!

Die Umbildungen beschränkten sich alle nicht etwa auf die Anfangsstrophe, sondern erstreckten sich über das ganze Lied. Daß Kutschke auch schon über die Bühne geschritten ist (erst vor einem Jahre in einer Volksoperette „Füßler Kutschke“, die man in Eisenberg zuerst herausbrachte), wird noch alldem kein Wunder nehmen. Und eine allerliebste „Kutschkepostka“ haben wir bekanntlich auch.



Topographische Skizze der Dardanellen.

Die Meerenge der Dardanellen.

Zur Bekämpfung durch die englisch-französische Flotte.

Englische und französische Kriegsschiffe haben unlängst die Dardanellen bombardiert. Allein die feindliche Flotte gab schon nach 15 Minuten den Versuch, die türkischen Küstensefestigungen anzugreifen, wieder auf. Scharbar hat es sich ledig um eine Demonstration gehandelt. Sollte aber die englisch-französische Flotte in Zukunft den Versuch wagen, die Dardanellen zu forcieren, so dürfte sie dort auf Schwierigkeiten stoßen, die sicherlich nicht leicht zu überwinden wären.

Die Dardanellen haben an ihrem Eingange eine Breite von etwa 4 Kilometern. Starke Befestigungen sind bei Sedir-Bahe und Kum-Kaleh angelegt. Weiter nördlich, wo die Straße sich auf ungefähr 1000 Meter verengt, liegen die starken Festungen von Tschan-Kalefi und Nagara. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Durchschlagskraft mittlerer Geschütze auf kurze Entfernungen auch den Maximumpanzer vieler Schlachtschiffe zu durchschlagen vermöge, wenn man ferner bedenkt, daß die Treffsicherheit auf diese Entfernung für ein Ziel, wie es ein Schlachtschiff oder ein großer Kreuzer darstellt, fast unbedingt ist, so wird man zu dem Schluß kommen, daß der Versuch, diese Enger zu passieren, höchst gefährlich erscheint. Hinzu tritt, daß die Strömung in den Dardanellen häufig dem Wechsel unterliegt. Dies erschwert das Steuern der Schiffe. Ueberdies sind diese Enger derzeit durch die Minen geperrt. Deshalb vermögen Schiffe, die die Dardanellen passieren wollen, nur sehr langsam zu fahren; denn sie laufen sonst Gefahr, durch die Minen der Forderung anheimzufallen.

Während des Tripelkrieges ward wiederholt die Frage erörtert, ob nicht eine Forcierung der Dardanellen zum Ziele führen könnte. Damals unternahm ein Ingenieur hierauf der italienische Admiral Millo, der spätere Marineminister, mit einer Torpedoflotte nachs eine Retonozierung in den Dardanellen. Er ging geschickt vor, und da ihm zudem das Glück hold war, so gelangte er bis in die Nähe von Tschan-Kalefi. In des das Boot, auf dem Millo sich befand, sah schließlich in einem Dardanellenverlauf. Doch kam der Admiral letzten Endes mit heller Haut davon.

Sein Bericht über dieses Unternehmen soll die Italiener von einer Forcierung der Dardanellen abgehalten haben. Insofern mußte die Türken am eigenen Leib erfahren, was es heißt, Küstungen zu vernachlässigen. Sie wird also die Dardanellenbefestigungen verstärkt und modernisiert haben.

Im Übrigen ist die Freiheit der Durchsicht durch die Dardanellen seit Jahrzehnten ein Angelpunkt der russischen Politik. Bis vor kurzem

wollten aber England und Frankreich von diesem russischen Wunsche nichts wissen. Wenn nun auch neuerdings Abmachungen zwischen den drei Mächten getroffen sein sollten, die den Russen freie Hand in den Meerengen geben, so kann man immerhin daran zweifeln, daß Engländer und Franzosen ernstlich beabsichtigt sein werden, den Russen den Weg zu bahnen. Ehemalige werden jedenfalls ohne Not ihre Flotte nicht opfern wollen. Haben England und Frankreich für die eigenen Interessen ihre Flotte nicht interessiert, so werden sie es wohl noch weniger um der Russen willen tun.

Noch sei erwähnt, daß im Jahre 1770 ein russisches Geschwader unter Admiral Sir John Elphinstone die Dardanellen passierte. Aber die Tragweite der damaligen Geschütze war sehr gering. Außerdem ist's mit den Befestigungen äußerst übel bestellt gewesen. Dies hat auch für die 1870 stattgehabte Forcierung der Dardanellen durch den englischen Admiral Sir John Dudenortz Geltung.



Der englische Kriegsminister Lord Kitchener, in England genannt „Der Mann, der niemals lacht“.

Wiegenlied.

Ein deutsches illustriertes Blatt enthält folgendes, ebenso hübsche, wie aktuelle Wiegenlied:

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Vater schlägt dir brav
Im Kreis mit dem Franzosen rum.
Die „dide Bertha“ macht bumm bumm;
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Es liegt ein weißer Waf.
Der hat uns große Heppels gebaut,
Da wird der Feind von oben gebaut —
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Den Kuff der Hindenburg traf.
Der jagt ihn in das Wasser rein,
Nun läßt er wech das Engen sein —
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Der Weite frist nur Schlaf.
Er räubert in der Welt herum,
Doch diesmal geht sein' Saage trumm;
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Es wackert Gottes Straf.
Der schlägt die harten Krinde weich,
Schützt Kateru und das Deutsche Reich,
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Seszer einer Chetrau.

Wie sich die Männer doch ändern,
Nun sollte es gar nicht meinen.
Auch mein Gatte ist zu einer,
Ich möchte vor Stummer weinen.

Wie war er früher so nett,
Ich hab' es noch nicht vergessen.
Da meinte er immer zu mir,
Er „lönn“ mich vor Liebe treffen.

Wie anders dagegen heute,
Heut ist er mir gar nicht mehr gut.
Jetzt meint er zu mir immer,
Er möchte mich treffen vor Hut.

An die Franzosen.

Ihr nennt uns ein Barbarenvolk,
Habt Miriad' ihr zum Magen!
Für den Spagiergang nach Berlin
Stell'n wir euch noch die Wagen!

Betrachtung.

Das Recht des Stärkeren ist hin,
Wir fehlt daran der Glaube,
Heut' fürcht'et sich der brit'sche Leu
Vor einer deutschen Laube.

Auch ein Malheur.



Student (der eben einen Brief gelesen, zu seiner Wirtin): Wann ist denn der Brief gekommen?
Wirtin: Heute morgen!
Student: Und den geben Sie mir erst am Abend? Sie Unglücksfestel!
Da steht dein, daß mein Dntel gestorben ist, und ich — eff' heut' zu Mittag noch ein Paar Wiener Würstchen!

— Unverbüß't, Bauernbüsche (kurz vor der Musterung): „Wie wär's, Kofel, wen i Die an Busset geh'n würd'?“
Bauernmädchen (erschrocken): „Möcht'st wohl gern militärisch wer'n, Kad' dämstcher!“



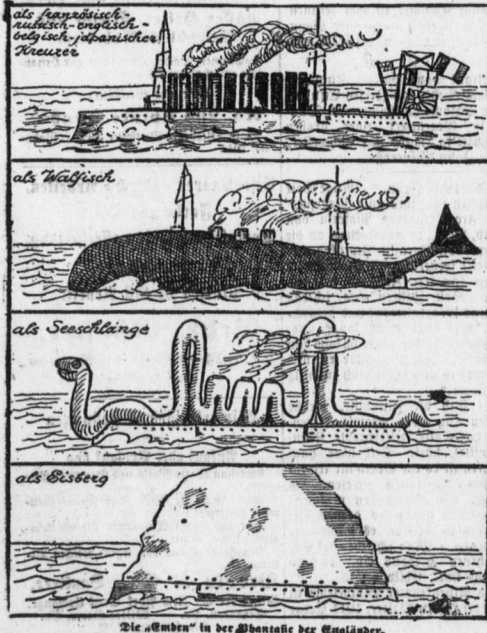
Junge Mutter: Aber, Marie, wie können Sie denn Babys Bad richtig haben, wenn Sie kein Thermometer haben?
Marie: Beunruhigen Sie sich nicht, Madam', wenn Baby bla u rot, ist's zu tall, und wenn Baby rot rot, ist's zu warm!

— Ein gutmütiger Gläubiger. Warum steht denn hier: Eingang für Gläubiger über die Hintertreppe!
„Die ist nicht so steil!“
— Komtheater. — A. (zu B.): Raubbist du denn heute abend mit in die Oper?
B.: Ach, meine Frau macht mir zu Hause Oper genug.

Aus der Kasse gebracht.



Raffaktor (der seit zwanzig Jahren zum erstenmal wegen Erneuerung des Arbeitszimmers seinen gewöhnlichen Arbeitsplatz verlassen muß): Hol's der Teufel, das ist ja das reine Romabende!



als spanisch-asiatisches Kreuzer, als Walfisch, als Seeschlange, als Eisberg. Die „Emden“ in der Phantasie der Engländer.